

## Daheim sein bei Gott (Lukas 2,41-52 – Gute Nachricht Bibel)



Die Eltern von Jesus gingen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn zum ersten Mal mit. Nach den Festtagen machten die Eltern sich wieder auf den Heimweg, während der junge Jesus in Jerusalem blieb. Seine Eltern aber wussten nichts davon. Sie dachten, er sei irgendwo unter den Pilgern. Sie wanderten den ganzen Tag und suchten ihn dann abends unter ihren Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie am folgenden Tag nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Endlich am dritten Tag entdeckten sie ihn im Tempel. Er sass mitten unter den Gesetzeslehrern, hörte ihnen zu und diskutierte mit ihnen. Alle, die dabei waren, staunten über sein Verständnis und seine Antworten.

Seine Eltern waren ganz ausser sich, als sie ihn hier fanden. Die Mutter sagte zu ihm: „Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich überall gesucht und haben grosse Angst um dich ausgestanden.“ Jesus antwortete: **„Warum habt ihr mich denn gesucht? Habt ihr nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“** Aber sie verstanden nicht, was er damit meinte.

Jesus kehrte mit seinen Eltern nach Nazaret zurück und gehorchte ihnen willig. Seine Mutter aber bewahrte das alles in ihrem Herzen. Jesus nahm weiter zu an Verständnis, und Gott und die Menschen hatten ihre Freude an ihm.

Die Szene im Zentrum dieser Geschichte spielt in einem Gottesdienstraum – am heiligsten Ort, den die Juden zur Zeit Jesu kannten: im Tempel von Jerusalem. Das war damals ein überaus prächtiges Bauwerk, das Herodes der Grosse erneuert und vergrössert hatte. Aber was Jesus dort hingezogen hat, ist nicht die erstaunliche Architektur und nicht die äussere Pracht gewesen. Attraktiv ist für ihn der Tempel gewesen als Ort der Begegnung mit Gott. Das – so dachte der zwölfjährige Jesus, das

hätten eigentlich auch seine Eltern, Joseph und Maria, wissen müssen. Als sie ihn nach langem Suchen endlich im Tempel gefunden haben, fragt ihn Maria vorwurfsvoll: „Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich überall gesucht und grosse Angst um dich ausgestanden.“ Jesus antwortet mit der Gegenfrage:

**„Habt ihr nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“**

oder wie es in andern Übersetzungen heisst: „in dem, was meines Vaters ist.“ Damit hat Jesus bewusst an der Frage seiner Mutter vorbeigeredet. Maria hat vom menschlichen Vater Joseph gesprochen. Jesus spricht vom Vater im Himmel. Gott ist sein wirklicher Vater. Von ihm kommt er, zu ihm gehört er. Das ist dem zwölfjährigen Jesus – an der Schwelle zum Erwachsenwerden – gerade hier im Tempel, im Haus Gottes, offenbar klar bewusst geworden.

Jesus ist mit seinen Eltern Joseph und Maria schon einmal im Tempel gewesen: damals, als sie ihn als ihren Erstgeborenen Gott darbrachten. Aber daran erinnert sich der Zwölfjährige nicht. Es ist nicht Nostalgie, die ihm diesen Ort lieb macht, sondern dass hier Menschen sind, die nach Gott suchen; die nach seinem Willen fragen; die sich bemühen, Gottes Wort zu verstehen, wie es in den Heiligen Schriften überliefert ist, und miteinander überlegen, wie die Gebote Gottes in die Gegenwart zu übertragen sind. Jesus hört den Lehrgesprächen fasziniert zu und nimmt aktiv daran teil. Die Schriftgelehrten staunen über die Vertrautheit dieses Jungen mit Gottes Wort. Jesus ist zuhause darin. Das ist die Welt, in der er daheim ist. Da gehört er hin: Wo Gott redet und wo von Gott und mit Gott geredet wird. Da muss er sein: im Haus seines Vaters; in dem, was seines Vaters ist.

Jesus hat später auch andere Erfahrungen an diesem Ort gemacht. Er ist hier nicht nur glücklich gewesen, sondern auch enttäuscht und verärgert. Er hat sich geärgert über die Kommerzialisierung des Gottesdienstes durch die Geldwechsler und Verkäufer von Opfertieren. Er hat ihre Tische umgeworfen und sie aus dem Tempelvorhof hinausgetrieben, weil sie aus dem Bethaus ein Kaufhaus, ja eine Räuberhöhle gemacht haben.

Im Jahr 70 n. Chr. haben römische Truppen Jerusalem erobert und den Tempel zerstört. Was sie nicht zerstören konnten, war das Israel Gottes, das sich um die Heilige Schrift sammelt und mit

der Torah bis heute lebt. Und sie konnten auch die christliche Kirche nicht zerstören, obwohl das in den Verfolgungszeiten der frühen Jahrhunderte immer wieder versucht wurde. Die Gemeinde Jesu hat sich verstanden als sein Leib, in dem die einzelnen Christen wie Glieder mit Jesus als dem Haupt verbunden sind. Jeder und jede von ihnen darf sich selber verstehen als einen Tempel, in dem Christus selbst durch den Heiligen Geist wohnt. Zusammen bilden sie sein Haus, seine Familie.

So hat es schon Jesus selber gesagt. Er hat auf die Menschen gezeigt, die ihm zugehört haben, und hat von ihnen gesagt: „Siehe, das sind meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen meines Vaters in den Himmeln tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“ Wenn wir auf ihn hören und uns an seine Worte halten, nimmt Jesus uns in die Familie Gottes auf. Durch die Gemeinschaft mit ihm, dem Gottessohn, wird Gott auch unser Vater.

Was Jesus zu seinen besorgten Eltern, Joseph und Maria, gesagt hat, das dürfen wir für uns als eine Einladung von ihm hören:

### **Wisst ihr, dass auch ihr bei Gott als eurem Vater zuhause sein dürft?**

Das hat Jesus zwar nicht wörtlich so gesagt. Aber in der Mitte des Lukas-Evangeliums steht jenes Gleichnis vom Vater, der dem verlorenen Sohn bei seiner Heimkehr die Türe zum Vaterhaus neu aufmacht. Der Heimkehrer wird mit allen Ehren und einem fröhlichen Fest empfangen. Jetzt weiss er, dass der Vater ihm vergeben hat und er wieder ganz daheim sein darf. Der Vater geht auch zum anderen Sohn hinaus, der zuhause geblieben war und nicht mitfeiern will. Er achtet nicht auf die Vorwürfe, die der ältere Sohn ihm macht, sondern sagt in grenzenloser Grosszügigkeit: „Mein Kind, alles, was mein ist, ist dein!“ Beide lädt der Vater ein. Beide lässt er teilhaben an allem, was er hat. Beide dürfen zuhause sein beim Vater.

Weisst du, dass auch du bei Gott als deinem Vater im Himmel zuhause sein darfst? Jesus lädt auch dich in das Vaterhaus ein. Darum hat er dieses Gleichnis erzählt. Er weiss, dass auch du zu Gott umkehren und heimkommen musst, wenn dein Leben nicht misslingen soll.

Jesus ruft uns alle heim zum Vater. Die Heimkehr zu Gott geschieht nicht erst dann, wenn einmal im Tod der letzte Ruf an uns ergeht, der Abruf aus diesem Leben. Es gibt ein Heimkehren zu Gott und ein Daheimsein bei Gott schon jetzt. Es gibt auch für uns die Erfahrung, die der zwölfjährige Jesus im Tempel gemacht hat. So wie er sich dort im Hören auf die Worte der Heiligen Schrift und im

Austausch mit glaubenden Menschen nahe bei Gott erlebt hat, so ist auch für uns das gemeinsame Hören auf Gottes Wort und das Erlebnis der Gemeinschaft im Gottesdienst wie ein vorläufiges Eintreten ins Vaterhaus. Wir erfahren die Nähe und Gegenwart Gottes, wenn wir uns als Brüder und Schwestern im Namen Jesu zum Gottesdienst versammeln.

Für Jesus war es ein Bedürfnis, die Nähe des Vaters zu suchen. Wenn das für ihn ein „Muss“ war, wieviel mehr brauchen wir das! Nicht nur dann und wann, wenn wir gerade Lust dazu haben oder im Gottesdienst etwas Besonderes geboten wird, sondern regelmässig. Das ist eine grosse Hilfe, auch und gerade für die unter uns, die nicht mehr jung sind wie der zwölfjährige Jesus, sondern seine Grosseltern oder Urgrosseltern sein könnten.

Ich habe es in den Einrichtungen für Betagte, in denen ich noch als Prediger des Evangeliums tätig bin, immer wieder erlebt, wie die Teilnahme am Gottesdienst eine grosse Orientierungshilfe sein kann, wenn sonst die Desorientierung zugekommen hat. Es ist ein wunderbares Phänomen, das mich schon oft erstaunt und dankbar gemacht hat: dass Menschen, die sonst ihre Gedanken nicht mehr ordnen können, sich noch orientieren können an Gott. Wenn man ihnen ein vertrautes Bibelwort zuspricht, können sie es aufnehmen oder sogar mitsprechen. Wenn man ein Lied des Glaubens anstimmt, können sie mitsingen. Wenn man mit ihnen betet, können sie Worte sprechen, die sie sonst nicht mehr finden. Da geht für einen Augenblick ein Fenster auf und sie wissen, dass sie unterwegs sind zum Vater. Vielleicht sind es nur ganz kurze Augenblicke, aber das müssen köstliche Momente sein. Ich stelle es mir vor wie auf einer Bergwanderung im dichten Nebel, wo mir dann und wann das weiss-rote Wegzeichen bestätigt: Ich bin auf dem rechten Weg. Ich bin auf dem Heimweg zum Vater.

Unsere Gottesdienste sind noch nicht das Fest im ewigen Vaterhaus. Aber wir bekommen hier immer wieder einen Vorgeschmack von dem, was uns beim Vater im Himmel erwartet. Wir finden Orientierungshilfen für den Heimweg und können Kraft schöpfen zum Unterwegs-Bleiben. Wenn Jesus „sein musste in dem, was seines Vaters ist“, wieviel mehr wir!

Weisst du, dass du daheim sein darfst bei Gott? Du hast die Einladung auch jetzt wieder gehört. Nimm sie an und sage es Jesus: Ja, Herr Jesus, ich danke dir, dass ich mit dir daheim sein darf beim Vater!